

WAS ICH VON FRÖBEL LERNT UND LEHRTE

Versuch einer kulturgeschichtlichen Begründung der
Fröbelschen Erziehungslehre

Von Henriette Goldschmidt

Mit Zeichnungen von Marie Müller

Ab- bzw. Umschrift für www.froebelweb.de

des in

Leipzig. - Akademische Verlagsgesellschaft m.b.H. 1909

erschiedenen Werkes: Matthias Brodbeck

Inhalt

1	Vorwort.	5
2	Einleitung	10
3	Anfänge der Kultur	29
4	Der Tätigkeitstrieb des Kindes als Schaffens- und Spieltrieb.	37
5	Kindergarten.	42
6	Spielmittel sind Erziehungsmittel.	47
7	Der Ball.	49
8	Kugel, Walze, Würfel.	54
9	Arbeit und Spiel.	56
10	Technisch künstlerische Bildung.	60
10.1	Die erste Reihe der Spiel- & Beschäftigungsmittel	60
10.1.1	Der Baukasten.....	60
10.1.2	Das Legetäfelchen, die Farbe.	64
10.1.3	Das Stäbchen, das Ringelegen, die Erbsarbeiten.....	66
10.2	Die zweite Reihe der Spiel- & Beschäftigungsmittel	68
10.2.1	Das Ausstechen, das Nähen, das Flechten	68
10.2.2	Das Faltblatt.....	72
10.2.3	Das Abschneiden und Ausschneiden.....	73
10.2.4	Das Zeichnen, Malen und Tönen.....	74
11	Musisch-rhythmische Bildung.	80
11.1	Mutter- und Koselieder.....	80
11.2	Die Bewegungsspiele.	87
12	Sprachliche Bildung	98
12.1	Das Erzählen von Geschichten.	101
12.2	Die Fabel.	104
12.3	Das Märchen.....	107
12.4	Biblische Geschichten.	113

13	Schlusswort.....	120
14	Schautafeln.....	121

Erklärungen zu den Tafeln

15	Erste Reihe des Spiel- und Beschäftigungsganzen	153
15.1	Der erste Baukasten.....	153
15.2	Der zweite Baukasten.	153
15.3	Der dritte Baukasten.....	153
15.4	Der vierte Baukasten.....	154
15.5	Legetäfelchen.....	154
15.6	Das Stäbchenlegen.....	155
15.7	Die Erbsenarbeiten.	155
15.8	Das Ringelegen.....	155
16	Zweite Reihe des Spiel- und Beschäftigungsganzen.	156
16.1	Das Ausstechen.....	156
16.2	Das Ausnähen.	156
16.3	Das Flechten.	156
16.4	Falten.....	156
16.5	Das Ausschneiden.	157
16.6	Das Zeichnen.....	157

1 Vorwort.

All dem reich entfalteten, mit herrlichen Früchten prangenden Baume deutscher Pädagogik ist der jüngste Zweig, die Fröbelsche Erziehungslehre, mehr als jeder andere bestimmt, Blüte und Frucht für neue Bildungen zu treiben. Trotzdem ist er so wenig in seiner eigentlichen Bedeutung anerkannt, dass; es demjenigen, dem der Blick dafür aufgegangen ist, scheint, als befänden wir uns noch nicht einmal am Anfänge eines Verständnisses, als sei noch alles zu tun, um das Fröbelsche Erziehungswerk lebendig zu machen.

Zwar der Kinderfreund Fröbel, dem es gelungen ist, eilte Spielmethode zu erfinden, ist eine gekannte, wenn auch nicht allgemein anerkannte Persönlichkeit. Der Pädagoge Fröbel aber, der diese Methode in eitler Weise begründet, dass; sie auf Lehr- und Grundsätze zurückgeführt werden muss, ist nur voll Wenigen gekannt und daher in seiner eigentlichen Bedeutung weit unterschätzt.

Teil Erziehungsgedanken Fröbels ein Verständnis in weiteren Kreisen zu erschließen, soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit feilt. Obgleich der Inhalt einer Schrift diese rechtfertigen muss, drängt es mich dennoch, in einem Vorworte die besonderen Motive darzulegen, die mich zu ihr veranlassten.

Die eigentümliche Stellung, in der ich mich als Vorsitzende des von mir im Jahre 1871 gegründeten Vereins für Familien- und Volkserziehung in Leipzig und der von diesem Vereine errichteten Institute (Volkskindergärten, Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen, Lyzeum) befand, verrückte nach und nach die Gesichtspunkte, unter denen ich, wie die meisten meiner Arbeitsgenossen aus diesem Gebiete, die Erziehungslehre Fröbels zu betrachten gewohnt war.

Im Dienste einer humanen Ausgabe, wie sie in den Volkskindergärten und teilweise auch in dem Seminar für Kindergärtnerinnen gekannt ist, glaubte ich zu stehen und gelangte erst nach und nach zu der Erkenntnis, dass die Erscheinung Friedrich Fröbels einen Kulturfortschritt innerhalb unserer menschlichen Entwicklung bedeutet. War diese Erkenntnis mir aufgegangen, so prüfte ich zunächst die eigentümliche Stellung, in der das weibliche Geschlecht sich einer Erziehungslehre gegenüber befindet, die ganz direkt, ja man kann sagen ausschließlich sich an die Frauen wendet.

In Wahrheit ist die Erziehungsaufgabe als eine allgemein menschliche Angelegenheit noch so wenig anerkannt, dass es „Erziehungslehre“ als Unterrichtsgegenstand ebenso wenig für die männlichen wie für die weiblichen Lehranstalten gibt. Die Ansicht, dass dieser Umstand eine Lücke in unserer allgemeinen Bildung

bedeutet, vertritt Herbert Spencer in folgenden Worten: „Wenn durch irgend einen Zufall keine Spur von uns bis auf die ferne Zukunft erhalten bliebe, außer einem Haufen unserer Schulbücher oder einigen Prüfungsheften der Schule, so könnten wir uns ausmalen, in welche Verlegenheit ein Altertumsforscher jener Periode käme, in ihnen kein Zeichen zu finden, dass die Schüler jemals möglicherweise Eltern werden würden. Wir können uns vorstellen, dass er folgendermaßen schließt: „Dies muss der Schulplan für die ehelosen Stände gewesen sein.... ich finde nicht die geringste Berücksichtigung der Kindererziehung. Sie konnten nicht so töricht sein, für diese schwerste aller Verantwortlichkeiten jeglichen Unterricht zu unterlassen. Offenbar also war dies der Schulkursus eines ihrer Klosterorden.“

Es ist nicht meine Aufgabe, zu entscheiden, inwieweit es wünschenswert und möglich ist, „Erziehungslehre“ als Unterrichtsgegenstand in den Schulplan höherer Lehranstalten für die männliche Jugend einzufügen. Tatsache ist es, dass die in systematischer Form verfassten Schriften über „Erziehungslehre“ ausschließlich den Lehrberuf im Auge haben.

Bis vor einem halben Jahrhundert etwa behandelten diese Schriften mit wenig Ausnahmen nur die Erziehung, den Unterricht der Knaben. Man lese Herbart's Pädagogik, der den erziehenden Unterricht so sehr betont und diesen Unterricht bereits bei den Säuglingen beginnen lässt — also in einem Alter, in dem die Geschlechtsunterschiede noch gar nicht in Betracht kommen —, auch hier ist dem Pädagogen und Philosophen nur der Knabe Erziehungsobjekt. Und um nur noch ein Beispiel anzuführen: In dem mit Recht sehr geschätzten Werke von Niemeyer fand ich in drei Bänden, von denen jeder 300—400 Seiten enthält, etwa auf 17 Seiten die Erziehung der Mädchen behandelt; der Pädagoge gönnt hier der Erziehung der weiblichen Jugend ungefähr so viel Raum, wie der der Taubstummen und Schwachsinnigen.

Diese Beispiele mögen genügen, um die, wenn auch unbewusst vorhanden gewesene Anschauung, es sei eigentlich nur das männliche Geschlecht Objekt für die Erziehungsaufgabe, sowie den großen Umschwung zu kennzeichnen, der sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat. Das weibliche Geschlecht, namentlich die weibliche Jugend, wird jetzt nicht nur neben der männlichen als ein Erziehungsobjekt betrachtet, es nimmt dieses Objekt einen sehr großen Raum bei der Besprechung wichtiger Tagesfragen ein. Wir können fast alle seit vier Jahrzehnten in die Rubrik Frauenfrage gehörenden Schriften, Schriften über Erziehung und Bildung der Mädchen nennen. Das gilt sogar von dem bereits im Jahre 1849 erschienenen und bis jetzt noch nicht veralteten Buche von Luise Büchner „Die Frau und ihr Beruf“, sowie von allen seit der Zeit erschienenen

Schriften von und über Frauen, so verschieden sie auch in Rücksicht auf Tendenz, Inhalt und Behandlung sein mögen. In allen diesen nach Tausenden zählenden Schriften finden wir Erziehungslehren in Hülle und Fülle, aber wir suchen vergeblich nach einer Erziehungslehre.

Wir wollen später auf diese Tatsache zurückkommen und vorläufig konstatieren, dass diese Schriften und manches gute, nicht gedruckte mündliche Wort sehr viel dazu beigetragen haben, die Anschauung zu verbreiten und zu vertiefen, dass das Mädchen so gut wie der Knabe, die Jungfrau so gut wie der Jüngling, als Erziehungsobjekt zu betrachten sei. Die wohltätigen Reformen, die sich namentlich auf dem Gebiete der höheren Töchterschule vollzogen haben, sind zu einem nicht geringen Teile auf die Bewegung in der Frauenfrage zurückzuführen. Die Stellung der weiblichen Kindheit und Jugend zur Erziehungslehre beginnt der der männlichen Kindheit und Jugend ähnlich zu werden, der Anfang zur Ausgleichung der Gegensätze ist gemacht. Und noch in anderer Beziehung hat die Ausgleichung begonnen. Während ein so feinsinniger Pädagoge, wie Schwarz, noch der Meinung ist, „dass es unter die Seltenheiten gehört, dass die Erziehung und der Unterricht selbst im Hause durch Lehrerinnen gelingt“ (die Lehrerin in der Schule ist nicht einmal in Gedanken vorhanden) ist jetzt in den meisten Kulturstaaten der sogenannten alten und neuen Welt das Lehrfach die beliebteste Berufsbildung der jungen Mädchen und demgemäß Erziehungslehre ein notwendiger Bestandteil dieser Bildung.

Es scheint demnach, als sei die Angelegenheit in das rechte Fahrwasser gekommen, und es könne sich jetzt nur darum handeln, in der bereits eingeschlagenen Richtung weiter fortzuarbeiten, weiter fortzubauen. Gewiss hätte die Frau keine andere Stellung zum Erziehungsberufe als der Manu, dann könnten wir es ruhig bei dem bisherigen Stande der Dinge bewenden lassen. Legen wir uns aber ernsthaft die Frage vor: Hat die Frau die nämliche Erziehungsaufgabe wie der Mann? so wird es mit dieser Frage gehen, wie mit so vielen anderen, die, einmal gestellt, sich von selbst beantworten. Von jedem Standpunkte aus wird zugegeben werden, dass die Stellung des weiblichen Geschlechts zur Erziehungsaufgabe eine andere sei, als die des männlichen Geschlechts, und dass es sich hier nicht nur um eine Gleichstellung, sondern um eine seiner Besonderheit und seiner „Menschheit pflegenden“ Bestimmung gemäße Stellung der Frau handelt.

Wenden wir uns jetzt noch einmal den Schriften zu, die seit 30 Jahren Beruf und Stellung, Erziehung und Bildung der Frau behandeln, und suchen wir die Erklärung dafür zu finden, warum sie viele gute beherzigenswerte Erziehungslehren, aber keine Erziehungslehre enthalten. Es ist diese Erscheinung unschwer zu begreifen,

wenn man sich klar zu machen sucht, dass der Impuls zu der Frauenbewegung von der Beobachtung der herrschenden Missstände ausgegangen war, dass es die „Brot- und Erwerbsfrage“ war, die zur Inangriffnahme drängte. Trotz der herrschenden Anschauung von der Gewalt der Tatsachen resultiert ein wahrhafter Fortschritt für die Menschheit doch nur aus einer Idee, in der sich eine Kraft ausspricht, die um ihrer selbst willen sich dar zu stellen sucht. Und wie jedes Mal nur ein Keim eine Keimkraft hat, so ist es für die Keimkraft einer Idee notwendig, dass sie eine Einheit bildet und zunächst um ihrer selbst willen Boden zu gewinnen, Wurzel zu fassen, ans Licht zu dringen strebt, unbekümmert darum, wen sie mit ihren Blüten erfreut, mit ihren Früchten labt.

Voll den Idealisten gehen diejenigen Fortschritte aus, die einen Wendepunkt in der Entwicklung der Menschheit bedeuten.

Fröbel, der weder an die Frauenfrage im allgemeinen, noch an die Frauenerwerbsfrage dachte, hat die weitgehendste Forderung in Rücksicht auf die Stellung der Frau ausgesprochen. Er sagt: „Es ist das Charakteristische der Zeit, das weibliche Geschlecht seiner nur instinktiven, passiven Tätigkeit zu entheben und es von Seiten seines Wesens und seiner Menschheit pflegenden Bestimmung zu gleicher Höhe wie das männliche zu erheben.“

Hier erkennen wir eine Idee, die Keimkraft besaß, und um dieser Idee den Boden zu gewinnen, um sie Wurzel fassen zu lassen, musste Fröbel eine Erziehungslehre schaffen, die sich aus dem Menschheit pflegenden Beruf des weiblichen Geschlechts bezieht. Zum ersten Male erhielten die Frauen nicht nur guten Rat und gute Lehren als Brosamen von der bisherigen wissenschaftlichen Pädagogik, sondern eine Lehre in systematischer Form, eine neue Lehre von einem neuen Quellpunkte aus, aus einer neuen Erkenntnis.

Freilich, wenn wir die bisherige Entwicklung und Gestaltung des Fröbelschen Erziehungswerkes verfolgen, so scheint es, als führe sie auch nur zur Fachbildung einer Anzahl junger Mädchen, als sei neben der Pädagogik für den Beruf der Lehrerin eine Pädagogik für den Beruf der Kindergärtnerin geschaffen worden.

Aber trotz der geringeren Wertung des Berufes der Kindergärtnerin braucht man nur die Frage zu stellen, ob der Lehrgang in einem Seminar, in dem die Fröbelsche Lehre und Methode den Mittelpunkt bildet, in einem innigeren Zusammenhänge mit dem mütterlichen Erziehungsberufe der Frau stehe, als ein Lehrgang in einem Seminar für Lehrerinnen, um der Antwort über- hoben zu sein. Der Lehrberuf eignet wie nicht jedem Manne, so nicht jeder Frau, aber der Erziehungsberuf ist der uns voll Gott zugewiesene Beruf und muss jedem normalen weiblichen Wesen eignen.

Dem aufmerksamen Beobachter treten gerade jetzt zwei scheinbar einander widersprechende Richtungen in der Frauenbewegung entgegen. Von der einen Seite will man die weibliche Fortbildung möglichst dem männlichen Bildungsgänge anpassen, ja sie ganz gleich gestalten, und doch ist niemals das eigentümliche Wesen des Weibes, „die Mütterlichkeit“, so stark betont worden, wie jetzt.

Dieser Widerspruch ist aber leicht zu erklären, sobald man die Frauenfrage als Kulturfrage auffasst, die unter dem Gesetze jedes Kulturfortschrittes sich entwickelt hat. Nachahmung des bereits in fester Form Gestalteten, Anlehnung an das Vorhandene ist, wie beim Kinde, die erste Stufe der Entwicklung. Jüngere Kulturvölker nehmen die von den älteren, fortgeschritteneren errungenen Kulturgüter als Vorbild, bis sie zu dem Bewusstsein ihrer Eigenart erwachen und die Nachahmung als Fessel von sich werfen. In der klassischen Periode unserer Dichter hat sich dieser Prozess der Befreiung von dem Regelzwange des französischen Klassizismus vollzogen.

In ganz gleicher Weise mussten wir Frauen zunächst an die bestehenden Bildungsanstalten für die männliche Jugend anknüpfen, um überhaupt in die bereits vorhandene Kulturwelt eintreten zu können. Seminare für Lehrerinnen, Gymnasien, Realschulen für Frauen, das waren die Forderungen, die wir stellen mussten. Mittlerweile regt sich aber gerade durch das Nachdenken über Stellung und Beruf der Frau das Gefühl, das zum Bewusstsein sich steigert, dass wir eine Eigenart besitzen, dass die weibliche Psyche ein Recht auf eigenartige Entwicklung hat, die nicht ganz gleichartig, aber gleichwertig der männlichen sein kann und muss, und das Wort Mütterlichkeit ist der Ausdruck dieses Gefühls, dieses Bewusstseins.

Diese Mütterlichkeit, die durch ewige Naturgesetze dem Weibe gegeben ist, hat Fröbel uns zum Bewusstsein gebracht. In diesem Sinne ist seine Erscheinung eine providentielle: er hat den mütterlichen Erziehungsberuf der Frau als ihren Kulturberuf für Familie und Volk erkannt und in sein Recht eingesetzt.

In einer vierzig Jahre umfassenden Arbeit am Fröbelschen Erziehungswerke hatte ich Gelegenheit, den Einfluss kennen zu lernen, den seine Lehre und Methode auf die weibliche Jugend der verschiedensten Gesellschaftsklassen (auf Mädchen aus der Volksschule, auf junge Damen aus der höheren Töchterschule) ausübt. Ich habe die Überzeugung gewonnen, dass in dieser unserer neuesten Pädagogik der Ausgangspunkt für eine naturgemäße und wissenschaftliche Fortbildung der weiblichen Jugend aller Stände vorhanden ist, ein Ausgangspunkt, der von allen Seiten gesucht und nicht gefunden wird, weil leider die Erkenntnis fehlt, zu benutzen, was da ist.

In dieser meiner Schrift habe ich den Zusammenhang der Fröbelschen Pädagogik mit den wesentlichsten Kulturfaktoren unserer Zeit und unseres Volkes zu zeigen versucht.

Ich komme auf den Anfang meines Vorwortes zurück: Der jüngste Zweig an dem Baume deutscher Pädagogik hat bereits Blüten und Früchte gezeitigt; er ist aber bestimmt, aus innerer Keimkraft sich zu einem selbständigen Baume zu entwickeln, ein neues Kulturelement in unser Familien- und Volksleben zu bringen, dessen segensvolle Wirkung nur derjenige begreifen wird, der den Einfluss kennen gelernt hat, den die Fröbelsche Lehre und Methode auf die Gemüter der weiblichen Jugend auszuüben vermag.

2 Einleitung.

Angeregt durch die im 18. Jahrhundert sehr starke Bewegung auf dem Gebiete der Pädagogik, namentlich voller Teilnahme für die Bestrebungen Basedows, erließ Immanuel Kant im Jahre 1777 einen Aufruf, dem wir folgende Sätze entnehmen:

An das gemeine Wesen

„Es fehlt in den gesitteten Ländern von Europa nicht an Erziehungsanstalten und an wohlgemeintem Fleiße der Lehrer, und gleichwohl ist es jetzt einleuchtend bewiesen, dass sie insgesamt im ersten Zuschnitt verdorben sind, dass, weil alles darin der Natur entgegenarbeitet, dadurch bei weitem nicht das Gute aus dem Menschen gebracht werde, wozu die Natur die Anlage gegeben, und dass, weil wir tierische Geschöpfe nur durch Ausbildung zu Menschen gemacht werden, wir in kurzem ganz andere Menschen um uns sehen würden, wenn diejenige Erziehungsmethode in Schwang käme, die weislich aus der Natur selbst gezogen und nicht von der alten Gewohnheit roher und unerfahrener Zeitalter sklavisch nachgeahmt worden. Es ist aber vergeblich, dieses Heil des menschlichen Geschlechtes voll einer allmählichen Schulverbesserung zu erwarten... Nicht eine langsame Reform, sondern eilte schnelle Revolution kann dieses bewirken. Und dazu gehört nichts weiter, als nur eine Schule, die nach der echten Methode vom Grunde aus neu allgeordnet, von aufgeklärten Männern nicht mit lohnsüchtigem, sondern edelmütigem Eifer bearbeitet und während ihrem Fortschritte zur Vollkommenheit von dem aufmerksamen Auge der Kenner in allen Ländern beobachtet und beurteilt, aber auch durch den vereinigten Beitrag aller Menschenfreunde bis zur Erreichung ihrer Vollständigkeit unterstützt und fortgeholfen würde.“

Paul). Das aber kann er nur, wenn die Frau nicht Abbild der Vergangenheit bleibt, sondern Vorbild für ein zukünftiges Geschlecht zu werden strebt.

Diese Entwicklungsstufe herbeizuführen, war das Ideal, das Friedrich Fröbel vorschwebte — zu seiner Verwirklichung bei- zutragen, meine Lebensarbeit.

13 Schlusswort.

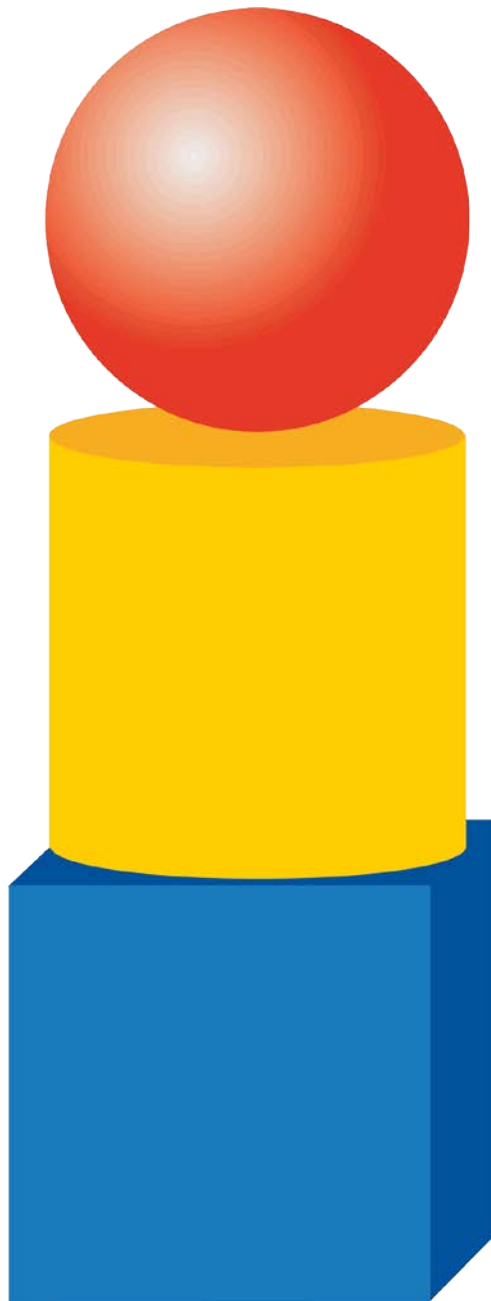
In meinem Vorwort habe ich die Gründe dargelegt, die mich zur Herausgabe dieser Schrift veranlasst haben. In freier Umschreibung hätte ich sie nach dem Vorbilde Schleiermachers den Gebildeten unter den Verächtern der Fröbelschen Erziehungslehre widmen können.

Ten Mitarbeitern am Fröbelschen Erziehungswerke drängt es mich zu betonen, dass mein Buch kein Schul- oder Lehrbuch für die Methode und Praxis des Kindergartens ist — ja, dass ich vielfach von dem Gange abgewichen bin, den die Lehrbücher fest- halten, oft auch von dem, von Fröbel selbst skizzenhaft gehaltenen Lehrgänge.

Bei Darlegung des erziehlichen Wertes des Spiel- und Beschäftigungsganzen habe ich mich auf diejenigen Spielmittel beschränkt, bei denen sich der Zusammenhang zwischen diesen und den Kulturbeschäftigungen deutlich zeigt. So sind die Sand- und Fadenspiele, das Kettenaufziehen, das Verschnüren und Verschränken weder in den Text noch in die Zeichnungen ausgenommen worden, ohne dass ich sie deshalb als gute Spielmittel negieren möchte.

Um Wiederholungen zu vermeiden, die bei den Lehrbüchern und bei dem Unterricht unvermeidlich sind, war ich bemüht, ein Charakteristisches bei jedem Spielmittel hervorzuheben. Die Besprechung des Farbensinnes knüpft an die Legetäfelchen an, obgleich schon der Ball Gelegenheit dazu bietet. Ich möchte auch aufmerksam machen, dass die in den Lehrbüchern festgehaltene Bezeichnung „Lebensformen“ für Nutz- und Sachformen mir widerstrebte. Lebensformen sind nur die der Natur nachgebildeten Formen, Pflanzen, Tiere usw., niemals kann ein Tisch oder ein Stuhl eine Lebensform sein.

Der Wert eines Buches besteht vornehmlich in den Anregungen, die es für weitere Arbeiten bietet. In diesem Sinne möchte ich auch meine Schrift betrachtet wissen: als eine der Kärnerarbeiten für den Aufbau des Fröbelschen Erziehungswerkes.



Alle Gestalten sind ähnlich, doch gleicht keine der andern.
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz.

Goethe.

